

Besteht täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Semestral ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... — „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
einzelne Nummern 5 fr.  
Mit Postversendung:  
in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oepelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schalek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garniturzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureau: In Adolph bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Eßlitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 113.

Sermannstadt, Samstag den 16. Mai 1890.

106. Jahrgang.

## Der Erz-Kanzler.

Fürst Bismarck war während eines Menschenalters daran gewöhnt, daß sein gekrönter Gebieter, der den Glanz und Ruhm seiner Regierung, ja sogar die Kaiserwürde hauptsächlich ihm zu verdanken hatte, jeden von ihm ertheilten Rathschlag annahm und niemals an seiner Treue und seinem Genie zweifelte. In der Leitung der äußern Angelegenheiten erwies der stete Erfolg die Wichtigkeit der Politik des Kanzlers; nicht bloß die ganze deutsche Nation, sondern ganz Europa anerkannte seine Genialität; wenn daher seine Verfügungen in inneren Angelegenheiten oft auch auf Opposition stießen, hielt der Kaiser doch so fest zu ihm, daß, als er einmal fühlend, daß seine volkswirtschaftlichen Vorschläge nicht nur im Parlamente, sondern auch in der Umgebung des Kaisers Mißfallen erregten, seine Demission gab und den Kaiser bat, dieselbe anzunehmen, der Monarch das Gesuch mit dem Einen Worte indorsirte: Niemals.

Bauend auf das Vertrauen seines Herrn und auf die ihm von der öffentlichen Meinung entgegengebrachte allgemeine Anerkennung mochte er nicht ahnen, daß eine Zeit kommen werde, in der man seine Dienste nicht mehr für unerlässlich, sogar ihn selbst nicht mehr für unentbehrlich halten werde. Zwar wußte er, daß die Anschauungen und die ganze Auffassung des Thronfolgers stark verschieden von der seinigen seien, in Manchem sogar im Gegentheile zu denselben stehend, allein die unheilbare Krankheit Friedrich's erhöhte noch die Unentbehrlichkeit der Dienste Bismarck's in der kurzen Uebergangszeit, welche die Regierung Wilhelm's II. von jener Wilhelm's I. scheidet. Der junge Kaiser war aber in der Anbetung der Person und Regierung seines Großvaters, somit auch in der Bewunderung der erfolgreichen Politik des eisernen Kanzlers aufgewachsen. Bismarck konnte daher zuverlässig darauf rechnen, daß seine Stellung unter dem neuen Regime keine Veränderung erfahren und sein Wille auch weiterhin maßgebend bleiben werde.

Daran schien aber Bismarck nicht zu denken, daß der junge Kaiser mit seinem eigenen Kopf denken, den erprobten und genialen ersten Diener des Hauses zwar anhören, doch seine Bevormundung dulden werde, weil er der eigenen Kraft vertraut und Jeden, der sich ihm in den Weg stellt, zermalmt.

Der Fürst hatte sich übrigens nur seit fünfzehn Jahren mit volkswirtschaftlichen Fragen befaßt und bei deren Lösung nicht so sehr im Interesse des gesammten deutschen Volkes, als vielmehr zum vermeintlichen Vortheile der preussischen Grundbesitzer Deutschland durch hohe Zölle von ausländischem Obst, Holz, Getreide, Hornvieh, Schafen und Borstenvieh, woran ein großer Theil des Reiches seit Langem gewöhnt war, fast unmöglich. Hiedurch vertheuerte er die Lebensmittel und in Folge davon auch den Preis der Industriearbeit und hielt die Ansichten des jungen Kaisers über die Arbeitsfrage, daß nämlich gegen den Socialismus keine Ausnahmsgesetze erforderlich seien, für zu weitgehend und über's Ziel hinauschießend. Das bewies übrigens klar genug die besondere Sympathie, welche der Kaiser selbst für die ihre Arbeit einstellenden Arbeiter fühlte.

Als nun zwischen dem Kaiser und dem Kanzler diese Meinungsverschiedenheit zur Sprache kam und Letzterer seinen Worten durch Uebersetzung seiner Demission Nachdruck verleihen wollte, lehnte der Kaiser

dieselbe nicht ab, sondern nahm sie an, obgleich er seiner Anerkennung mit allen möglichen Auszeichnungen Ausdruck zu geben bestrahlt war, was nicht nur das Publicum, sondern den Fürsten selbst in nicht geringem Grade überraschte. Bismarck verließ in großer Erregung das Palais des Neuen in der Wilhelmstraße; die gesammte Bevölkerung Berlins bereitete ihm einen rührenden Abschied; er nannte diese Ovation ein glänzendes Begräbniß, doch hält er sich nicht für einen Lebendigen, sondern läßt durch seine Freunde verkünden, daß er sich keineswegs vom öffentlichen Leben zurückziehen, im Gegentheile an den Debatten über die öffentlichen Angelegenheiten theilnehmen wolle, vorläufig im Herrenhause und wenn nöthig, auch im Abgeordnetenhause.

Der Fürst glaubt, wie es scheint, noch immer, daß er auch ohne seine hervorragende hohe amtliche Stellung im deutschen Parlamente eine entscheidende Rolle spielen könne; man hält es sogar für möglich, Bismarck werde durch Vereinigung einiger Partesractionen eine permanente oppositionelle Partei organisiren und mit dieser so, wie Gladstone in England, die Regierung bekämpfen, um wieder den Kanzlerposten zu gewinnen. Allein die außergewöhnliche Macht, welche der Fürst so lange besaß, erreicht in Deutschland in dem Momente ihr Ende, in welchem sie sich nicht mehr auf das Vertrauen der Krone stützen kann. Die Nation bewunderte sein Genie in der Leitung der äußern Angelegenheiten, dagegen schuf er sich durch seine Innenpolitik viele Feinde. In den süddeutschen Staaten erfreute er sich ohnehin keiner besonderen Sympathie; die Katholiken können ihm den Kulturkampf nicht vergessen; den Socialisten waren seine Ausnahmsgesetze ein Greuel; die Freisinnigen haben seine Gesetzentwürfe stets bekämpft; die Partesractionen, welche die Stützen seiner Regierung waren, haben sich als gute Mameluken der jetzigen Regierung angeschlossen.

Sie werden, wenn er im Parlament das Wort ergreift, seinem Genie Beifall zollen, ihn aber im Stich lassen, wenn es zur Abstimmung kommt. Er wird daher gewahr werden, daß er sich schnell abgenützt.

Gestürzte oder zurückgetretene Staatsmänner können ihren Einfluß nur so erhalten, wenn sie eine Zeit lang von sich nicht reden machen, sondern die Zeit abwarten, wo Parlament und Krone gleichmäßig fühlen, daß man ihrer wieder bedarf.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 16. Mai.

In Budapestier und Wiener Blättern cursiren Gerüchte über angebliche Demissionsabsichten des Ministers Baron Dr. Drey. „Nemzet“ ist von berufener Seite zu erklären ermächtigt, daß diese Nachrichten jeglicher Begründung entbehren; es liege absolut kein Grund vor, in der Leitung des Ministeriums am allerhöchsten Postlager eine Veränderung eintreten zu lassen, da eine solche weder durch den Gesundheitszustand des Barons Dr. Drey, noch durch die politischen Verhältnisse motivirt erscheint.

Im Verlaufe der Budgetdebatte erklärte der Justizminister im österreichischen Abgeordnetenhause gegenüber der Ansicht, daß das Strafrecht in seiner Ausführung betreffend den Schutz einzelner Confessionen und Nationalitäten von einer gewissen Lachheit zeuge, daß nach seinen Erfahrungen gerade, wo es sich um eine antisemitische Bewegung handelte, ziemlich viel geschah. Die Regierung ist zum Schutze aller Confessionen verpflichtet. Der Minister wünsche, daß immer mit solcher Strenge den Ausschreitungen bezüglich der Religion und Confession begegnet werden

wäre, wie dies dormalen gegen die antisemitische Bewegung geschah. — Bezüglich des deutsch-böhmischen Ausgleichs erklärt der Minister, daß die Regierung behufs Förderung des Ausgleichswerkes unausgesetzt thätig ist, denn auf dem Spiele stehe etwas Höheres, nämlich der gute Ruf des politischen Zustandes unserer Monarchie.

Dem „Extrablatt“ wird aus London gemeldet: Der Wiener Correspondent der „Times“ meldet aus zuverlässiger Quelle, der Czar stehe im Begriffe, die seit 1875 befolgte auswärtige Politik Rußlands umzu-  
stoßen; er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Bündniß mit Frankreich nur zum Nachtheile seiner Dynastie ausschlagen könne und zur gänzlichen Entfremdung zwischen ihm und dem Berliner Hofe führen würde. Kein Vertrauen in die Stabilität der republikanischen Regierung sehend, sah der Czar den Entschluß, zu dem Bündniß der Romanoffs und Hohenzollern zurückzukehren. Dieser Wechsel in der Gesinnung des Czars datirt seit dem Rücktritte Bismarck's. Wenn die beiden Kaiser in Krassnoje Selo zusammenkommen, soll ein Pact geschlossen werden, welcher das gegenwärtige Verhältniß der beiden Mächte umändert.

Bei Verathung des Nachtrags-Gesetzes von 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen für Ostafrika charakterisirte Staatssecretär Marschall im deutschen Reichstage die Situation im Norden und sagte, auch im Süden schreite die Verthigung fort; die Einnahme Kilmas sei ein Schritt nach vorwärts gewesen und wurde von der „Times“ als Wohlthat für die Civilisation bezeichnet. In die englischen Interessensphären wurde keinerlei Eingriff beabsichtigt; die Regierung sei entschlossen, in der Colonialpolitik vereint mit England vorzugehen. Marschall constatirte mit Vergnügen das Entgegenkommen der englischen Regierung; eine Verständigung über die Interessensphäre sei leicht herbeiführbar. Bamberger spricht gegen die Bemüßigung. Die Colonialpolitik sei aufzugeben, was nach den erprobten Siegen, ohne der Ehre zu schaden, möglich sei. Reichskanzler Caprivi führt aus, er sei ursprünglich kein begeisterter Anhänger der Colonialpolitik gewesen und theile die Ansicht des Vorredners, daß die Colonialpolitik nur durchführbar sei, wenn die Nation hinter ihr stehe. Wie die Dinge jetzt liegen, könne man nicht zurück, außer mit Verlust von Ehre und Geld. Mit seinem Eintritt sei keineswegs ein Wechsel der Anschauungen oder des Systems eingetreten; es sei an der Hoffnung festzuhalten, daß die Gesellschaften sich umfangreicher an den Unternehmungen in Ostafrika betheiligen werden. Die Regierung werde sich auf gewagte Unternehmungen nicht einlassen, sie werde die mitwirkenden Gesellschaften möglichst leistungsfähig machen, vielleicht später eine tüchtige Colonialtruppe schaffen, die fremden Rechte überall respectiren und die deutschen Rechte schützen. Graf Stollberg und Kardorff sind überzeugt, daß das Reich mit der Colonialpolitik den richtigen Weg eingeschlagen habe. Bollmar (Socialist) spricht sich gegen die Colonialpolitik aus, er würde das Geld besser für die Arbeiter und kleineren Beamten verwenden sehen. Windthorst erwartet nähere Aufschlüsse von der Commissionsberathung. Der Standpunkt des Reichskanzlers in Betreff Fortsetzung der Colonialpolitik sei unanfechtbar; er werde die Mittel bewilligen. Redner zollt Wismann, dessen Offizieren und Mannschaften die warmste Anerkennung. — Die Rede Caprivi's machte einen ausgezeichneten Eindruck, der bei allen Parteien gleich stark war. Seine offene Sprache, die nüchterne Auffassung der zu erwartenden Erfolge und der noch zu bringenden Opfer wirkten sehr günstig. Caprivi ist mit dem heutigen Tage in die erste Reihe der politischen Redner des Hauses getreten.

Im deutschen Reichstage begann am 14. d. die Verathung der Militär-Vorlage, für welche auch Moltke eintrat.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Vorlage betreffend die Erhöhung der Beamtgehälter wird vom Abgeordnetenhause vor den Pfingsten erledigt. Mit dem Sperrgesetz ist dies unmöglich; von der Entschließung der Regierung hängt es ab, ob deshalb die Landtags-Session über die Pfingsten hinaus fortzusetzen sein wird. Die Conservativen wollen die Regierungsvorlage annehmen, wenn das Centrum für dieselbe ist, und lehnen deshalb die Veruche, die Vorlage für die katolischen

## Feuilleton.

### Silhouetten und Lichtbilder.

(Nach dem Französischen.)

I.

#### Mein „Erst“.

Es war am Abend des fünfzehnten Februar und draußen eine Wolkendecke. Der Schnee schlug an die Fensterscheiben und der Wind heulte wüthend unter dem Thore. Meine beiden Tanten, welche in der Ecke des Salons bei einem Tische saßen, stießen von Zeit zu Zeit gewaltige Seufzer aus und warfen, unruhig in ihren Fauteuils rügend, jeden Augenblick besorgte Blicke nach der Thüre des Schlafzimmers. Die eine hatte in beiden Händen einen Rosenkranz, den sie andächtig betete, während die andere in einem Bande von Voltaire's Werken las, wobei sie das Buch weit weg von den Augen hielt und die Lippen bewegte. Ich selbst durchwanderte mit großen Schritten das Gemach, während ich an meinem Schnurbart nagte — eine üble Gewohnheit, die ich nicht ablegen konnte — und blieb von Zeit zu Zeit angstvoll vor dem Doctor C. stehen, einem alten Kameraden, der ruhig in das Sopha versenkt, die Zeitung las. Ich wagte nicht, seine Lectüre zu stören, so sehr schien sie ihn zu fesseln; eigentlich aber war ich wüthend, da er so ruhig schien, während mich die Angst verzehrte. Blöcklich warf er das Journal weg und fuhr mit der Hand über die schimmernde Glase.

„Ach ja!“ brummte er, „wenn ich Minister wäre, sollte das nicht lange so weiter gehen! Du hast doch den Artikel da über die Baumwollpflanzungen Algiers gelesen? Entweder — oder! entweder Bewässerung, oder . . . aber du hörst ja nicht! Und doch ist die Sache wichtiger, als du glaubst!“

Er erhob sich, die Hände in den Taschen und ging im Zimmer auf und ab, indem er eine Melodie vor sich hinpiff.

„Jaques“, sagte ich, als er sich einmal umwandte, „sag' mir frank und frei — bist du zufrieden?“

„Aber ja doch; sehr zufrieden! sieh' nur meine Seelenruhe“, und er lachte, wie gewöhnlich, etwas laut, aber gemüthlich.

„Du verbirgst mir nichts, mein Freund?“

„Gott, was du für ein Kind bist, mein lieber Capitän! Wenn ich dir nun sage, daß Alles prächtig gehen wird!“

Und er nahm seinen Spaziergang und die kleine Arie wieder auf, indem er dazu mit dem Silbergeld in der Tasche klimperte. „Es wird prächtig gehen, prächtig! Aber laß' mir einen Schlafrock geben; ich werde darin besser die Nacht zubringen können. Die Damen erlauben, nicht wahr?“

„Ob sie's erlauben! Dir, meinem Arzt, meinem Freund!“ Ich liebte ihn leidenschaftlich, heute Abend.

„Nun, wenn Sie erlauben, kannst du mir auch ein Paar Hausschuhe geben!“

In diesem Augenblicke ertönte im Nebenzimmer ein schmerzlicher Schrei und man vernahm abgebrochene Klageklänge: „Gott, mein Gott! Doctor!“

„Das ist schrecklich!“ murmelten meine Tanten, indem sie nervös in ihren Fauteuils herumrückten.

„Freund! mein Freund!“ schrie ich und faßte angstvoll den Arm des Doctors. „Du verbirgst mir nichts, nicht wahr?“

„Wenn du etwas weitere Hausschuhe hättest, wäre es besser; ich habe nicht Füße, wie ein Mädchen! . . . Ich habe nichts zu verbergen, mein Sohn, gar nichts. . . . Was soll ich dir denn eigentlich verbergen? Es wird prächtig gehen, sag' ich dir, aber es braucht Zeit. Sag' doch Josef, er solle mir eine deiner Hausschuhe bringen. Einmal in Schlafrock und Pantoffeln, kann ich auch ein Käppchen aufsetzen! Aber kalt ist es hier, Teufel! Die Fenster liegen aber auch gegen Norden! Fräulein“, wandte er sich zu einer meiner Tanten, „Sie werden sich erkälten!“ Dann, als abermals Klageklänge hörbar wurden, meinte er humoristisch: „Nun, sehen wir uns die kleine Königin an!“ Und wir gingen in's Schlafzimmer, in welchem meine arme Frau ihr Bébé erwartete. Ihre Mutter saß bei ihr,

indem sie fortwährend sagte: „Muth, mein Liebling, Muth! Das Glück muß theuer bezahlt werden!“ und sie lächelte dazu, aber große Thränen perlten in ihren Augen. Auf der Commode lagen zwei oder drei schnee-weiße Päckchen: die erste Toilette Bébé's. Ich nahm eines der Päckchen und legte es auf meine Faust.

„Komm' doch“, murmelte die Kranke, die mich bemerkt hatte, „komm'! drück' mir die Hand!“ Dann zog sie mich an sich und flüsterte mir in's Ohr: „Du wirst glücklich sein, ihn zu umarmen, den Kleinen?“ So schwach und jart war ihre Stimme. „Laß' mir deine Hand, das gibt mir Muth!“ Ich blieb so, während der Doctor, der meinen Schlafrock angezogen hatte, vergebliche Veruche machte, ihn zu schliefen.

Von Zeit zu Zeit drückte mir meine arme kleine Frau krampfhaft die Hand und schloß die Augen, wie Jemand, der stark leidet, aber sie klagte nicht mehr. Das Feuer flackerte im Ofen. Der Pendel der Uhr ließ sein monotones Tick-tack ertönen, aber diese Ruhe war nur scheinbar, sagte ich mir, denn Alles ringsumher mußte ja unruhig sein und meine Angst theilen. Im Nebenzimmer, dessen Thüre geöffnet war, sah ich die Wiege und neben ihr die Wärterin, die eingeschlummert war. Was ich da empfunden, war so seltsam, so seltsam! Ich spürte ein niegeahntes Gefühl, das an meinem Herzen nagte; mir war, als liege ein fremder Körper in meiner Brust und diese Empfindung war so süß, so neu, daß ich fast davor erschrak. Ich fühlte das kleine Wesen schon, das noch gar nicht existirte; ich fühlte, wie es sich an mich klammerte, ich sah sein Leben sich vor meinen Augen entwickeln. Ich sah es als Kind und als Mann zugleich und mir schien, als entstehe mein eigenes Leben von Neuem und empfand die Lust, das Bedürfniß, ihm etwas von meinem eigenen Leben zu geben.

Gegen halb elf Uhr zog der Arzt seine dicke Taschenuhr, wie ein Schiffscapitän, der die Boussole consultirt, brümelte ein paar Worte und näherte sich dem Bett.

„Glaubst du, daß die Zeit naht, Jaques?“ fragte ich.

„Ich glaube, daß die Kleine in einer halben Stunde ihren Einzug in diese Welt halten wird; sieh' auf die Uhr!“

Kircheninteressen ungünstiger zu gestalten, ab. Die Conservativen sind jedoch bereit, eine Bestimmung in die Vorlage aufzunehmen, wonach die Rente den Emeritenfonds zufließen solle, wenn ein Bischof mit der Staatsregierung über die Verwendung der Rente sich nicht verständigt.

In der italienischen Kammer unterbreitete der Minister des Schatzes eine Vorlage, durch welche eine Reihe von Veränderungen in den Budgets pro 1890/91 vorgenommen wird und kündigte die unmittelbar bevorstehende Einbringung einer Vorlage in Betreff weiterer Veränderungen an, welche Ersparungen von 26 Millionen betragen. Davon entfallen 10 Millionen auf das Budget des Kriegsministeriums, 5 Millionen auf jenes der Marine, der Rest auf die Budgets der Ministerien des Innern, der öffentlichen Arbeiten und des Schatzes. Der Minister kündigte weiter an, daß seitens des Ministers für öffentliche Arbeiten ein Gesetzentwurf eingebracht werden wird, durch welchen die Emission von Eisenbahn-Obligationen auf den jährlichen Betrag von 65 Millionen reducirt wird. Das Deficit für das Verwaltungsjahr 1890/91, welches einschließlich der Ausgabe für die Herstellung von rauchlosem Pulver mit 35 Millionen präliminirt war, werde Dank den erwähnten Ersparungen von 26 Millionen auf 9 Millionen und in Folge der mit der Bank vereinbarten Erhöhung des Ertrages aus der Umlaufgebühr mit 2 Millionen auf 7 Millionen Lire herabgemindert werden. Wenn die Kammer weiter die bereits vorgelegten Gesetzentwürfe über die Organisation der Emissions-Institute, die eine Steigerung der Einnahmen um 5 Millionen ergeben werden, dann über die Börsenverträge, Consularabgaben und Gebühren für Maße und Gewichte genehmigen werde, so werde man das zweifache Ergebnis erzielen, das Gleichgewicht im Budget vom 1. Juli 1890 an hergestellt und den öffentlichen Credit dadurch gesichert zu haben, daß das Maximum der jährlichen Emission an Eisenbahn-Obligationen für den Bau von Eisenbahnen mit 65 Millionen bestimmt wird. Die Ausführungen des Schatzministers wurden mit alzeitigem lebhaften Beifall aufgenommen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 13. Mai.

Präsident meldet, daß die Sectionen des Hauses sich folgendermaßen constituirt haben:

- I. Section: Präsident Moriz Jotai, Schriftführer A. Remenyi.
II. Section hat sich noch nicht constituirt.
III. Section: Präsident Athanas Racz, Schriftführer Julius Szajbely.
IV. Section: Präsident Baron Adolf Basmer, Schriftführer Bela Horvath.
V. Section: Präsident Balthasar Horvat, Schriftführer Alexander Sipethy.
VI. Section: Präsident Gustav Degen, Schriftführer Josef Piatkovich.
VII. Section: Präsident Graf Ladislaus Csaky, Schriftführer Alexander Mohay.
VIII. Section: Präsident Nikolaus Szathmary, Schriftführer Stefan Nagy.
IX. Section: Präsident Emerich Vargics, Schriftführer Geza Rakovsky.
Dient zur Kenntniß.

Eine Zuschrift des Minister-Präsidenten wird verlesen, mit welcher mitgetheilt wird, daß Se. Majestät mittelst allerhöchsten Handschreibens die diesjährigen Delegationen für den 4. Juni l. J. nach Budapest einberufen habe.

Das Haus beschließt auf Vorschlag des Präsidenten, die Delegations-Mitglieder am Samstag zu wählen.

Eine Zuschrift des Magnatenhauses, mit welchem die Namensliste der Schriftführer und des Quästors mitgetheilt wird, wird zur Kenntniß genommen.

Mos Szell meldet im Namen des Verifications-Ausschusses, daß das Mandat des im Bezirk Gleds gewählten Abgeordneten Ladislaus Weöthy in Ordnung befunden wurde.

Ladislaus Weöthy wird mit dem üblichen 30-tägigen Vorbehalte verificirt. Im Antragebuch ist ein Gesetzentwurf von Daniel Franzoni und 88 Genossen betreffend die Modification des G. A. L. : 1879 (Zincolatgesetz) eingetragen.

Nach Verlesung des Gesetzentwurfes beschließt das Haus auf Vorschlag des Präsidenten, daß Daniel Franzoni diesen Gesetzentwurf in der morgigen Sitzung motiviren werde.

Folgt die Tagesordnung: Wahl der Sachausschüsse.

Das Resultat der Wahl wird später verkündet werden. Hierauf wird die Vorlage des Honvedministers über den Verbrauch der im 1889-er Budget unverbrauchten Summe von 130.419 Gulden (Referent Graf Julius Andrássy) verhandelt und angenommen.

Hierauf Schluß der Sitzung um 12 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung morgen um 10 Uhr. Tagesordnung: Dritte Lesung der heute angenommenen Vorlage des Honvedministers; Motivirung des Franzonischen Gesetzentwurfes; Vorlage über den Unterricht der griechischen Sprache in den Gymnasien.

„Wie — die Kleine! Aber, lieber Freund, du weißt doch, daß es ein Sohn sein soll — scherze doch nicht!“

„Haben Sie vielleicht irgendwelche gegründete Anzeichen?“ fragte meine Schwiegermutter mit gutmüthigem Spott und Jaques lachte aus vollem Halse.

„Das erinnert mich, daß wir an der Klinik einen Papagei hatten; dieser Papagei schrie in Einem fort —“

„Schweig doch! Du bist herzlich genug, Anekdoten zu erzählen, während meine arme Frau so leidet! ... Ruth, meine Liebe!“

„Ja doch, Justament! Denn der Papagei schrie in Einem fort: Ruth, meine Liebe! Man hat den armen Kerl getödtet, weil er den Pantoffel der Schwieger Urula gerissen hatte!“

Jetzt wurden die Schmerzen fürchterlich; meine kleine Frau stieß Schreie aus, die mich schaudern machten. Ich war so wild, daß ich ihre Leiden nicht lindern konnte — ich hätte Jemanden ohrfeigen können. Jaques wurde ernst; er legte den Schlafrock ab und warf ihn auf einen Stuhl. Ich sah zu ihm auf, wie der Steuermann zum Himmel blickt vor einem Sturm. „Nun, nun, theure Freundin,“ sagte er meiner Frau, „noch ein wenig Courage; wir sind Alle da, Alle! Es wird prächtig gehen, prächtig! In fünf Minuten werden Sie ihn schreien hören!“

Aber die Arme stieß Zimmerlaut aus zum Herzzerreißen; sie preßte meinen Arm, daß die Nägel eindringen; ich fühlte eiskalte, dicke Schweißtropfen auf meiner Stirne. Meine Schwiegermutter biß sich in die Lippen und bei jedem Schrei entfarbte sich ihr Gesicht. Die Haube sah ihr schief auf dem Kopfe und sie sah so fidele coiffirt aus, daß man sich unter anderen Umständen darüber zu Tode hätte lachen können. Dann hörte ich, wie man die Thüre öffnete und sah im Salon die beiden Köpfe meiner Tanten angstvoll aneinander gedrückt; mein Vater stand weiter rückwärts und malträirte mit der ihm eigenen grimmigen Geberde seinen weißen Schnurbart. „Die Thüre zu!“ schrie der Arzt, „ob man Einen da in Ruß lassen wird, zum Teufel hinein!“ Und mit der sanftesten Stimme der Welt wandte er sich zu meiner Schwiegermutter: „Verzeihung, Gnädigste!“ Aber wer hätte diese Brisquerie meines alten Freundes damals übel genommen! Die Thüre wurde geräuschlos geschlossen.

„Ist Alles bereit zum Empfang?“ fragte der Arzt.

„Ja, mein theurer Doctor!“

(Fortsetzung folgt.)

Der in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses von Daniel Franzoni eingereichte

Gesetzentwurf

über die Abänderung des G. A. L. : 1879 (Zincolatgesetz) hat folgenden Wortlaut:

§. 1. Der ungarische Staatsbürger wird wegen Fernseins seines ungarischen Staatsbürgerrechtes nicht verlustig.

Alle mit dieser Bestimmung in Widerspruch stehenden Verfügungen des G. A. L. : 1879 werden außer Kraft gesetzt.

§. 2. Diejenigen, die auf Grund der §§. 31 und 32 des G. A. L. : 1879 ihre ungarischen Staatsbürgerrechte verloren haben, werden in diese Rechte wieder eingesezt.

Wenn sie aber mittlerweile verstorben sind, bleibt das Staatsbürgerrecht ihrer Ehegenossen und Descendenten ebenso aufrecht, als ob der verlorbene Ehegenosse oder Vater (Mutter) mittlerweile das ungarische Staatsbürgerrecht nicht verloren hätte.

§. 3. Solche Rechtsverhältnisse, welche in Betreff der im Sinne des §. 2 Repatriirten oder ihrer Familienmitglieder oder der nach ihnen erkräfteten Erbschaft während der Zeit zwischen dem wegen Fernseins erfolgten Verluste des Staatsbürgerrechtes und zwischen der Repatriirung entstanden sind, werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

§. 4. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird das Ministerium, beziehungsweise der Minister des Innern und der Banns von Kroatien betraut.

Budapest, am 13. Mai 1890.

Eingereicht von:

Daniel Franzoni und Genossen.

Der Gesetzentwurf ist von sämmtlichen Mitgliedern der Partei mit Ausnahme Gabriel Ugron's und des todtkranken Theodor Matkovic's unterfertigt. Sechzehn aus der Hauptstadt anhaltend abwesende Mitglieder hatten den Präsidenten Franzoni ermächtigt, ihre Namen unter die Vorlage zu setzen. Von den außerhalb des Parteiverbands stehenden Mitgliedern der äußersten Linken haben Emerich Szalay und Geza Onody nicht unterfertigt. Hingegen haben von den außerhalb der Parteien überhaupt stehenden Abgeordneten unterfertigt: Sigmund Esatar, Zoor Raas, Nikolaus Perczel und Franz Kiraly.

14. Mai.

Schriftführer Baron Kosner publicirt das Resultat der in der gestrigen Sitzung vorgenommenen Auswahlgängen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Motivirung des vom Abgeordneten Daniel Franzoni eingereichten Gesetzentwurfes betreffend die Modification des G. A. L. : 1879.

Daniel Franzoni: Geehrtes Haus! Der von mir und meinen Gesinnungsgenossen eingebrachte Gesetzentwurf befindet sich sammt der Motivirung in Händen der Mitglieder des geehrten Hauses. Sie werden sich aus demselben überzeugt haben, daß der angestrebte Zweck ein gerechter und daß die Modification des G. A. L. : 1879 nothwendig ist. Ich hoffe daher, das geehrte Haus wird den Gesetzentwurf auf die Tagesordnung setzen. Um aber die Beobachtung des geehrten Hauses nicht zweimal in Anspruch nehmen zu müssen, will ich jetzt die Vorlage nicht eingehender motiviren, sondern mich darauf beschränken, das geehrte Haus zu bitten, es möge die Vorlage an den Verwaltungs-Ausschuß leiten und denselben anweisen, den Gesetzentwurf in kürzester Zeit zu verhandeln und seinen Bericht dem geehrten Hause ohne Verzug zu unterbreiten. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Minister-Präsident Graf Julius Szapary: Geehrtes Haus! (Hört!) Es wäre vielleicht nicht am Platze, daß ich mich jetzt über das Meritum der Vorlage äußere und darum will ich es auch heute nicht thun. Ich wünsche nur zu erklären, daß ich dem Antrage des Herrn Abgeordneten Franzoni zustimme, daß dieser Gesetzentwurf an den Verwaltungs-Ausschuß geleitet werde. Ich thue dies deshalb, weil ich in dieser Angelegenheit mich im eigenen, wie im Namen der Regierung damals geäußert habe, als ich diesen Vorschlag einbrachte; ferner, weil ich selbst den Schein vermeiden möchte, als wollte die Regierung der Erörterung dieser Frage aus dem Wege gehen. (Zustimmung.) Ich denke, es versteht sich von selbst, daß aus der Thatsache, daß der Gesetzentwurf an den Ausschuß geleitet wird, auf die Annahme oder Nichtannahme desselben kein Schluß gezogen werden kann. Die Regierung wird Gelegenheit haben, sich in dieser Angelegenheit dann zu äußern, wenn der Ausschuß seinen Bericht dem Hause vorlegen wird. (Zustimmung.)

In diesem Sinne nehme ich den Antrag des Herrn Abgeordneten Daniel Franzoni an und bitte das geehrte Haus, den Gesetzentwurf an den Verwaltungs-Ausschuß zu leiten. (Zustimmung.)

Das Haus beschließt in diesem Sinne. Die Vorlage über die Verwendung von 130.419 fl., welche im 1889-er Budget des Honvedministers nicht verbraucht wurden, wird in dritter Lesung angenommen.

Hierauf gelangte die Vorlage über den Unterricht des Griechischen in den Gymnasien zur Verhandlung. Referent Dr. Schwarz beleuchtete unter allgemeiner Aufmerksamkeit und von häufigen Beifallskundgebungen begleitet das ganze Historicum der Angelegenheit bei uns, wie bei den verschiedenen Culturnationen des Westens und gelangte zu dem Resultat, daß überall von Philologen berathene absolutistische Regierungen nicht aber parlamentarisch qualifizierte Culturpolitiker den allgemeinen obligatorischen Unterricht des Griechischen decretirt. Die Vorlage bezwecke nun die Entlastung der großen Menge der Gymnasialschüler, ermöglichte aber für die kleine Minderheit ein gründliches Eindringen in den wahrhaft griechischen Geist. Heute wird man uns wegen dieser Nothform vielleicht noch belächeln, morgen wird man uns sicherlich beneiden.

In langer Rede zog nun Albert Kovacs als der Urheber des Sondergutachtens gegen die Vorlage und deren Begründung zu Felde.

Sodann ergriff Unterrichtsminister Graf Csaky das Wort, um in einer einständigen, sehr beifällig aufgenommenen Rede ein förmliches Unterrichtsprogramm zu entwickeln, nach welchem die einheitliche Mittelschule vorläufig in den vier unteren Classen des Gymnasiums eingeführt werden soll, in den vier oberen soll dann die Zweitheilung eintreten, je nachdem die Schüler sich zum griechischen Unterricht melden oder nicht. So wird in nicht ferner Zeit die Realschule gänzlich überflüssig, dafür aber die Bürgerschule weiter entwickelt werden zur Aufnahme all Jener, welche für das Gymnasium nicht geeignet sind. Die Ausfassung des obligatorischen Charakters des Griechischen soll den Anfang zur Vereinheitlichung der Mittelschule machen; es war dies schon aus dem Grunde nöthig, weil der Ungewissheit in dieser Beziehung rasch ein Ende gemacht werden mußte. Uebrigens bezweckt die Vorlage kein Novum, weil ja auch bisher schon die Abiturienten der Realschule nach einer Nachtragsprüfung aus dem Lateinischen Advocaten und Mediciner werden konnten.

Der größte Theil der Rede des Ministers bestand in dem Nachweis dessen, daß das Griechische nicht jene pädagogische Bedeutung besitze, welche die Gegner der Vorlage demselben beimessen, und nahm das Haus die ministeriellen Ausführungen mit demonstrativen Beifallskundgebungen und mit den bezeichnenden Rufen: Stimmen wir schon ab! auf.

Hier wurde die Debatte abgebrochen und auf Freitag vertagt.

Den Schluß der Tagesordnung bildeten Interpellationen.

Emil Abranyi begründete folgende Interpellation: Hat der Herr Minister des Innern Kenntniß davon, daß die Hermannstädter Polizei anlässlich des Arbeiterfeiertages am 1. Mai in der Wohnung des dortigen Arbeiters Adolf Schimmelplennig Druckformen friedlichen Inhaltes gefeswidrig mit Beschlag belegt ließ? Wenn nicht, gedenkt

er in dieser Angelegenheit anzuordnen und eventuell zu verfügen, daß diese Thatsache des Mißbrauchs der Amtsgewalt nicht ohne Bestrafung bleibe? Hierauf richtet Julius Justh folgende Interpellation an den Ackerbauminister:

In Anbetracht dessen, daß der nach dem vom technischen Rath gebilligten und ministeriell endgiltig bestätigten Plane des kön. ung. Cultur-Ingenieuramtes gebaute und die Ableitung des Szarazer wie der Wässer der berührten Gegenden bezweckende Samson-Atafalvaer Hauptcanal in Folge des lockeren Untergrundes, der Berechnung der technischen Organe entgegen, an mehreren Stellen eingestürzt ist;

in Anbetracht dessen, daß gegen den Plan des in Rede stehenden Canals massenhaft Einsprüche erhoben und noch rechtzeitig die Besorgniß ausgedrückt wurde, daß der Canal in Folge des schwachen Grundes an mehreren Stellen einstürzen wird und daß die technischen Organe diese Besorgnisse außer Acht lassend ohne Probeprobungsversuche auf das entschiedenste erklärten, daß der Canalboden bei dem planmäßig angelegten Gefälle vor dem Einstürze gesichert ist;

in Anbetracht dessen, daß diese Erklärung der technischen Organe ohne Zweifel von entscheidendem Einflusse auf die endgiltige Genehmigung der Pläne des Canals war, und daß Mangels der gehörigen Vorsichtsmaßregeln der technischen Organe und in Folge des schlechten Planes erhebliche Mehrkosten entstehen können, mit welchen die Interessenten gerechterweise nicht belastet werden können.

frage ich den Herrn Ackerbauminister, ob er beabsichtigt, diese Angelegenheit durch eine unbesorgene und ununterfertigte Commission eingehend unteruchen und feststellen zu lassen, weßten Fehler, Nachlässigkeit oder Unterlassen die Katastrophe verursacht hat, welche bei gehöriger Vorsicht hätte vermieden werden können, ob er ferner zu verfügen gedenkt, daß der Verfasser des Planes und alle jene Organe gesetzlich zur Verantwortung gezogen werden, welche durch ihre Unterlassung, Nachlässigkeit oder Unwissenheit das Uebel verursachten und ob er im Hinblick auf die Hindernisse, welche nur in einer von den bestätigten Plänen abweichenden Weise und um den Preis verhältnißmäßig großer Opfer überwunden werden können, den Weiterbau des in Rede stehenden Canals unverzüglich zu verbieten gedenkt? Hierauf wurde die Sitzung nach 1 1/2 Uhr geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Mai.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 14. d. eröffnete Seine Majestät die unter seinem Schutze stehende land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien. — Se. Majestät hat am 14. d. Mittags den Erzherzog Karl Ludwig in der Hofburg empfangen. — Se. Majestät hat jüngst für die nothleidenden Gemeinden in der Bukowina 10.000 fl. aus seiner Privatchatulle angewiesen. Davon erhalten auch die Szangodörfer, und zwar Jitenegits 200 und Andrasfata 160 fl.; außerdem läßt das Acker Steinthal vertheilen. — Ihre Majestät reiste am 14. d. um 8 Uhr 20 Minuten mit kleiner Begleitung von der Station Benzang aus nach Regensburg zum Besuche ihrer Schwester der Fürstin Thurn-Taxis. Der Monarch und Erzherzogin Marie-Baleric hatten sich im Schlosse Rainz verabshiedet. — Erzherzog Ferdinand Ester, der am 13. d. Früh in Debenburg eintraf, hat das Diner in der Cantine der Cavalierie-Casernen in Gesellschaft des Officierscorps eingenommen; Se. Hoheit besichtigte Nachmittags in Begleitung des Obersten Auersperg die Stadt, welche auf den Erzherzog den besten Eindruck machte. Oberstleutnant Graf Wurmb besichtigte mit dem Magistratsrath Prinz mehrere Wohnungen für den Erzherzog. Letzterer ist mit dem Abendzuge wieder nach Wien abgereist. — „Gil Blas“ meldet, daß Unterhandlungen in Sachen einer bevorstehenden Entrevue Carnot's mit dem König Humbert von Italien stattfinden. — Der „Courrier du Soir“ glaubt zu wissen, Präsident Carnot werde das Decret, betreffend die Begnadigung des Herzogs von Orleans vor dem 21. Mai unterzeichnen. — König Milan von Serbien ist nach mehrrmonatlichem Aufenthalt in Paris am 14. d. Abends mit dem Orient-Expresszug in Wien eingetroffen. — In der Guildhall überreichte der Lordmayor am 13. d. Stanley in einem prachtvollen Etui ein Document, durch welches ihm das Bürgerrecht von London verliehen wird. Stanley hielt eine Rede, in der er die Haltung der englischen Presse tadelte, die eine große Action Englands am Kongo und in Ostafrika verbündete. England — sagt Redner — müßte den Kongo und Ostafrika haben; jetzt besitze Belgien den Kongo, der diesem Lande einen hundertprocentigen Nutzen abwerfe und die Deutschen besitzen den größten Theil von Ostafrika. Stanley sprach seine Bewunderung über die Thatkraft und Klarheit des Kaisers Wilhelm aus, rühmte die Thätigkeit Wischmann's, der nicht gegen Friedensvereine und eine verweichlichte Presse zu kämpfen habe. Gegen den Eintritt Emin's in deutsche Dienste sei nichts zu sagen, zumal der Freibrief der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft es nicht gestatte, Emin zu engagiren.

(Allerhöchste Anerkennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst zu gestatten, daß dem k. Curialrichter Johann Ritter v. Puscaru, anlässlich seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Versetzung in den Ruhestand, für seine auf dem Gebiete der Justizpflege lange Zeit hindurch geleisteten treuen und eifrigen Dienste die allerhöchste Anerkennung ausgedrückt werde.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat zu Kanzlisten ernannt: den k. ung. Honved-Lieutenant des activen Standes, Nikolaus Korondi, beim Döbauer k. Bezirksgerichte, — den Grundbesitz-Diurnisten des Döbauer k. Bezirksgerichtes, Karl Geber, beim Döbauer k. Gerichtshofe, — den Diurnisten des Broofer k. Bezirksgerichtes, Marcus Edelstein, bei diesem Bezirksgerichte.

Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Lugoser k. Bezirksgerichtes, Wilhelm Hüfar, zur Gerichtsvollzieher beim Bernester k. Bezirksgerichte ernannt.

(Hermannstädter Scharfschützenverein.) Bei dem am 15. d. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerlichen Scharfschützenvereins wurden von 6 Schützen 274 Schüsse abgegeben, darunter 106 Schwaarzschüsse und 9 Cartons. — Es erhielt: Trefferbeste: das erste Karl Fischer, das zweite Adolf Wieser; Glücksbeste: das erste Michael Bachholth, das zweite Karl Landmann.

(Die Ausstellung von Erzeugnissen der Goldschmiedekunst.) welche hier am 15. d. eröffnet wurde, bietet des Sehenswerthen so Manigfaltiges, daß wir den Besuch derselben am heutigen — zugleich letzten — Tage nur warmstens Jedermann empfehlen können, der ein Interesse für siebenbürgisch-sächsischen Gewerbeleiß in seinen mehrhundertjährigen Entwicklungs-Abstufungen bis auf den heutigen Tag empfindet. Am reichhaltigsten ist selbstverständlich Hermannstadt vertreten. Die Ausstellung ist aber auch von Kronstadt, Schäßburg, Mediach, Mühlbach, Reußmarkt, Großschick, Agnetshelm, Homorod-Reps, Deutsch-Kreuz, Schaan, Tartlau, Hammerdorf, Sächsisch-Reen, Stolzenburg, Neustadt, Zeiden, Wallendorf, Rosdorf besichtigt. Abgesehen davon, daß die zum größten Theile feingearbeiteten Männergürtel (darunter ein Hermannstädter Berggürtel) prächtige Brustschmuckstücke, Bodenschmuck, Halsgeschmuck u. s. w. (unter diesen mehrere Cabinetstücke) die Aufmerksamkeit der Besucher verdienen, stellen sich unstreitig der Beltauer Kirchengesang und der zum westungarischen Gruppenstil gehörige Prachtvoll des Grafen Franz Wilczek als wahre pices de résistance dar. Interessant sind weiters die alten, unentwüthlichen Kirchenteppiche und das Brabanter blaue Sammett als Zierde in den Behältern für die Ausstellungsgegenstände. Mehrere

Gerren Alles und A (kleiner preis 2 Maifest und Co Nr. 4, J f v a t von 54 vormalig N i p p e J M. G Generalk verendet einer die steriums Budapest Thätigkeit wird, in die unge ertheilen, der gena ein, diese consularan mit Rath, Sandelam coulant, die Zwei Für den „Eine Ra Kästen R häschen, u und währe spolen na sobald es führen, b berichtet langende und durc Tender v fährer, e und drei Fürst Bis der tobtet reclamirt Phantastie nannte T an die T auch nach Lebenden s der christl sofort u je nach i zukommt, gegen find dammisch, und deren breiten S in unserer Bismarck, schlädt sei eingesezt in einer V enthält in Offenheit, Postens zu Betragen, beobachtet, hohe Mein meine Rem dem Vorbe Waterland gestern über und gibt d Folgen, wel nicht zu ge müther wer thun, mein nur noch ändern zu major und Familie sei der es, trog thut, war, im Jahre i — blatt“ vom von Dr. v. nehmen: „ durch volle so daß die Welt volle gählenen S vom 1. bis dort wohnt 26. Decemb 20 Erkrankt Städtchens Erkrankten mit Schme neun dertel gesperrt vor um ihn a nicht zu er Erkrankung 9. Januar von verschied las, daß üb nach bekann — h heutzutage r

Seren sind im Ausstellungsraume in liebenswürdiger Weise bereit, über Alles und Jedes Aufklärung zu erteilen, darum sei Dank gezollt diesen und Allen, die an dem Zustandekommen der Ausstellung mitgewirkt.

(Goldschmiede-Ausstellung.) Heute ist die Ausstellung (Meiner Ring Nr. 26) von 10-5 Uhr geöffnet und beträgt der Eintrittspreis 20 Kr.

(Verloren wurde) am 13. d. im Jungenswalde auf dem Wege der ev. Lehranstalten A. B. eine silberne Uhr mit Hängekette und Compaß. Dieselbe wolle gegen angemessene Belohnung Wiesengasse Nr. 4, I. Stock, rückgestellt werden.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Finanzsecretär Ritter Josef Jstvanffy v. Csik-Madefalva am 13. d. in Klausenburg, im Alter von 54 Jahren, — Admiral Bergasse am 14. d. in Toulon, — der vormalige Statthalter für Tirol und Venedig, Reichsgraf Cajetan Bissinger-Rippenburg am 11. d. in Schramberg im Alter von 84 Jahren, — FML. Conrad Niederer am 12. d. in Graz, im 66. Lebensjahre, — Generalmajor Adolph Mayer am 12. d. in Graz, im Alter von 79 Jahren.

(Ungarisches Handelsmuseum.) Das Auswärtige Amt verwendet an sämtliche Consulate Circulare folgenden Inhaltes: Laut einer hieher gelangten Mitteilung des königlich-ungarischen Handelsministeriums wurde in Verbindung mit dem ungarischen Handelsmuseum in Budapest ein Informations-Bureau ins Leben gerufen, welches seine Thätigkeit bereits am 15. April l. J. begonnen hat und berufen sein wird, in commerciellen Zoll- und Tarif-Angelegenheiten mit Rücksicht auf die ungarischen Export-Interessen insbesondere im Orient Aufschlüsse zu erteilen. Indem ich die k. und k. Consular-Agenten hievon, dem Wunsche der genannten Centralstelle gemäß, in Kenntniß setze, lade ich dieselben ein, dieses Institut, welches wohl öfter in die Lage kommen wird, die consularamtliche Vermittlung in Anspruch zu nehmen, in seinen Aufgaben mit Rath und That zu unterstützen, die von demselben, beziehungsweise vom Handelsmuseum in Budapest an das Consularamt gelangenden Anfragen coulant zu beantworten, sowie überhaupt nichts zu unterlassen, was die Zwecke dieses staatlichen Unternehmens zu fördern geeignet ist. — Für den Minister des Aeußern: Szögyenyi.

(Seltene Naturprobe.) Wir lesen in der „Salzburger Bzg.“: „Eine Kage des Lederhändlers Hoffmann warf drei Junge, deren vordere Hälften Kagen, die rückwärtigen Hälften Hasen sind. Diese jungen Kagenhäschen, welche possirliche Männchen machen, fressen Gras und saufen Milch und während sie auf ihren Hinterfüßen aufwarten, spielen sie mit den Vorderpfoten nach Kagenart mit Wollknäulen. Diese drolligen Kagen, welche sich, sobald es dunkel wird, wie toll gebarden und meterhohe Sprünge ausführen, haben ihrem Besizer dessen gesammte Kellerräume total abgefressen.“

(Eisenbahn-Unfall.) Aus Dirschau wird vom 14. d. berichtet: Der gestern Abends um 10 Uhr 37 Minuten von Danzig anlangende Zug lief mit großer Geschwindigkeit über die Scheibebühne hinaus und durchbrach die Mauer des Empfangsgebäudes. Die Maschine, der Tender und zwei Waggons wurden erheblich beschädigt. Der Locomotivführer, ein Feizer und ein Reisender sind todt, ein Bahnbeamter schwer und drei andere Personen leicht verletzt.

(Bismarck - Spiritus.) Anknüpfend an den Umstand, daß Fürst Bismarck nach seiner Enthebung vom Reichskanzleramte im Mausoleum der todtten Kaiserin Wilhelm erdigen, um „sich bei diesem anzumelden“, reclamirt die „Sphyrax“, das Organ der deutschen Spiritisten, mit fähigem Phantasiegeschwunge den eisernen Kanzler für sich und die Ihrigen. Das genannte Spiritisten-Organ schreibt hierüber: „Fürst B. glaubt offenbar an die Theilnahme der Verstorbenen an den Vorgängen im Erdenleben auch nach ihrem Tode und an die Möglichkeit eines Verkehrs zwischen Lebenden und Verstorbenen. Dies ist jedenfalls nicht die orthodoxe Lehre der christlichen Kirche, der zufolge nach protestantischer Auffassung alle Seelen sofort nach dem Tode in denjenigen Zustand versetzt werden, der ihnen je nach ihrem Glaubensverhalten während ihres Lebens bis zum Tode zukommt, die Gläubigen ruhen von der Erde Wähen, die Ungläubigen dagegen sind im Hades abgeschieden in einem Zustande schledhtmüthiger Verdammniß. Jenes dagegen ist die Lehre des Occultismus und des Spiritismus; und deren fast allgemeine Verbreitung (?) bei den Hochgebildeten wie in den breiten Schichten des Volkes beweist, wie vollständig die Kirchenlehre schon in unserer Zeit ihre Herrschaft eingebüßt hat.“

(Ein Bismarck.) Vermuthlich ein Onkel des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, ist, wie durch einen Zufall bekannt geworden ist, nach der Völkerschlacht seitens der verbündeten Mächte zum Stadtkommandanten von Leipzig eingekerkert worden. Es erhielt dies aus einem Originalschreiben, welches in einer Antiquitätenhandlung als Curiosität ausging. Dieses Folioblat enthält in großem Druck folgende Bekanntmachung: „Die Geradheit und Offenheit, mit welcher die Bewohner Leipzigs mir beim Antritt meines Postens zutrauensvoll entgegengekommen sind, und das kluge und verständige Betragen, welches sie in ihren Aeußerungen und Handlungen bis jetzt beobachtet, haben mich mit wahrer Achtung gegen sie erfüllt und mir eine hohe Meinung von ihnen eingeblüht. Wahrhaft leid würde es mir thun, meine Meinung zurücknehmen zu müssen und dies umso mehr, als ich nach dem Vorbergegangenen ganz auf Leipzigs Bewohner vertraute. Liebe für Vaterland und König achte ich. Die Art und Weise, wie sich diese jedoch gestern Abends öffentlich auf den Straßen geäußert hat, ist ordnungswidrig und gibt dem ruhigen und verständigen Bürger ein Aergerniß; der üblen Folgen, welche dergleichen Störungen für die Stadt nach sich ziehen können, nicht zu gedenken. Ich hoffe, dergleichen Auswüchsen jugendlicher Gemüther werden in der Zukunft unterbleiben. Es würde mir aufrichtig leid thun, mein Benehmen gegen die Bewohner Leipzigs, während meines vielleicht nur noch kurzen Hierseins, wegen einer Veranlassung wie die gestrige, ändern zu müssen. Leipzig, den 21. Februar 1815. von Bismarck Generalmajor und Commandant.“ Der Bismarck, welcher als der erste aus der Familie seine Zwecke vermittelst der Druckerwerkzeuge zu erreichen sucht und der es, trotz seiner dictatorischen Stellung, in so höflicher, verbindlicher Form that, war, aller Wahrscheinlichkeit nach, Friedrich v. Bismarck, der im Jahre 1830 als General-Lieutenant in Berlin gestorben ist.

(Von der Influenza.) Das „Medicinisches-Chirurgische Centralblatt“ vom 18. v. bringt einen Artikel: „Zur jüngsten Influenza-Epidemie“, von Dr. v. Breuning, dem wir folgendes interessante Vorkommniß entnehmen: „Außerordentlich heftige Stürme herrschten seit 1. December 1889 durch volle vierzig Tage unaufhörlich um die Insel Paros in Griechenland, so daß die Bewohner derselben während dieser langen Zeit von der übrigen Welt vollkommen abgesperrt lebten. In dem beiläufig 600 Einwohner zählenden Städtchen der Insel war der Gesundheitszustand der Bevölkerung von 1. bis 26. December (griechischen Stils) ein derart günstiger, daß der dort wohnende Arzt nicht einen einzigen Kranken zu besuchen hatte. Am 26. December erkrankten mit Einemmale 8 Personen, am 27. hatte er 20 Erkrankte zu besuchen, am 28. und 29. lagen fast alle Einwohner des Städtchens krank. Die Verlegenheit des Arztes war unbeschreiblich. Alle Erkrankten hatten dieselben Symptome; mehr oder weniger starke Bronchitis mit Schmerzen an den Gliedmaßen und sehr heftiges Kopfweh, acht oder neun derselben aber waren von ausgesprochener Pneumonie befallen. Abgesperrt von der ganzen Welt, hatte der junge Arzt keine Ahnung von dem von ihm allenthalben mittlerweile herrschenden Epidemie und wußte sich nicht zu erklären, was in seinem kleinen Städtchen diese außerordentliche Erkrankung verursachen könnte. Endlich legte sich der Sturm, und am 9. Januar konnte ein kleines Boot in den Hafen einfahren und brachte von verschiedenen Orten Zeitungen und Briefe, worin er zum ersten Male las, daß überall dieselbe Epidemie herrschte — die ihm kaum dem Namen nach bekannte Grippe oder Influenza.“

(Von dem Heilverfahren älterer Mediciner) liest man heutzutage nicht ohne Ergötzen. Hier sei von einigen bekannten englischen

Arzten der guten alten Zeit berichtet. Dr. John Hancock curirte alle Krankheiten durch kaltes Wasser und Blaumenmus; letzteres war ein besonderes „Specificum“ gegen Blutspeien. Mehrere Aerzte verordneten zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts in allen Fällen Theerwasser, und Herr und Frau Lautherbourg heilten Alle durch Handauflegen — Blinde, Taube, Lahme und Krebskränke ohne Unterschied. Atwell verschrieb nur Milch und Aepfel und Dr. Katterfelto zog mit einer ganzen Karawane von Livoreddienern, Kunden Koffen und schwarzen Kagen, deren er zu seinen Heilungen nothwendig bedurfte, im Lande umher. Dr. Humphrey Davey war ein Feind von kalten Abwaschungen, er behauptete, daß namentlich seine Constitution dieselben nicht vertrüge. So kam es, daß er sein Feind selten wechselte; war es schmutzig geworden, so zog er ein Feind darüber. Zuweilen soll er fünf Hemden und ebenio viel Paar Strümpfe übereinander getragen haben. — Hernünftig dagegen und zu allen Zeiten löblich erscheint folgendes Verfahren: Dr. Lettsom wurde einst zu einer kranken armen Frau gerufen. Er verordnete ihr einen Schilling auf jeden Tag, was für sie besser sei, als alle Medicin, und zahlte das Geld bis zum Tode der Frau. Und als ein nachahmenswerther Diagnostiker zeigte sich der hochangesehene Dr. Abernethy. Er hatte unter Anderen eine Dame zu behandeln, die er nie zum Schweigen bringen konnte, die ihn in den wichtigsten Rathschlägen und in allen seinen Fragen unterbrach. Einest Tages sagte er nun zu ihr: „Zeigen Sie mir einmal Ihre Zunge.“ Die Dame gebohrte. „So, jetzt behalten Sie sie so lange draußen, bis ich ausgegredet habe.“

(Ein Drohbrieff und eine Antwort darauf.) Man schreibt aus Zürich, 6. d.: In den letzten Tagen erhielt der bekannte Großindustrielle Krupp in Verdorf einen Drohbrieff, in welchem ihm, angeblich von einem seiner Arbeiter, die baldige Inbrandsetzung seiner Fabrik in Aussicht gestellt wurde. Herr Krupp ließ sich durch diese freundschaftliche Mitteilung nicht aus seinem Gleichmuth bringen, sondern berief eine „Volksversammlung“ seiner Arbeiter ein, in der er den Drohbrieff verlas und einfach mit den Worten schloß: „So, wer jetzt anzünden mag, zünde an, aber das sage ich Euch, ich baue die Fabrik nicht wieder auf, sondern privatissime hernach in Zürich. Weiter nichts.“ — Seitdem wadht eine freiwillige Sicherheitswachtmannschaft aus den Reihen der Arbeiter jede Nacht über die Fabrik und die Arbeiter selber geben sich die größte Mühe, den freveln Briefschreiber zu entdecken.

(Internationale elektrotechnische Ausstellung in Frankfurt a. M.) Man schreibt aus Frankfurt a. M.: Der Plan für die im Jahre 1891 hier stattfindende internationale elektrotechnische Ausstellung ist nunmehr festgesetzt und verheißt eine ebenso imposante, als einzig dastehende Ausföhrung des in großartiger Weise geplanten Unternehmens. Im Gegensatz zu den früheren elektrischen Ausstellungen in München und Wien, die hauptsächlich den vollkommen erreichten Zweck hatten, die Sympathien für die elektrische Beleuchtung zu wecken, hat die Frankfurter Ausstellung vor Allem die Aufgabe, die elektrische Kraftverheilung und Kraftübertragung zu zeigen. Ein großer Theil der Ausstellung ist zur Errichtung von Werkstätten bestimmt. Die Kraft zum Betriebe der Werkstätten soll entnommen werden von entfernt liegenden Ortschaften, damit dem großen Publicum der practische Beweis geliefert wird, daß man Kräfte auf weitere Entfernungen mit Nutzen übertragen kann. Es soll aber auch ein Theil der Kraft direct im Ausstellungsraum, und zwar in einer Maschinenhalle erzeugt werden. Diese Halle, von Professor Sommer geplant, soll den Mittelpunkt der Ausstellung bilden. Die hervorragenden Firmen, Siemens, Schuckert u., sicherten die Beschickung zu. Es werden mehrere tausend Pferdekräfte vorhanden sein und Maschinen vorgezeigt werden können von einer Größe und Vollkommenheit, wie sie bisher noch auf keiner Ausstellung gezeigt wurden. Die verschiedenen Systeme der Stromverheilung werden in einer eigenen großen Halle zur Anschauung gebracht werden. Vier Arten elektrischer Bahnen nach den Mittelpunkten der Stadt werden in Thätigkeit sein: eine Grabenbahn wird ein künstlich angelegtes Bergwerk, eine unterirdische Bahn nach dem Main führen, wo eine Marinestellung beabsichtigt ist. Die elektrische Beleuchtung wird besonders an der Maschinenhalle, deren Façade durch viele Tausende von Glühlampen markirt werden soll, demonstriert. Eine Kunstausstellung und ein Theater werden errichtet und ebenfalls elektrisch beleuchtet. Im Main wird ein Leuchtturm aufgeführt, der mit mächtigen Reflectoren von vielen Tausenden von Kerzenstrahlen die Front der das Mainufer säumenden Stadt beleuchten wird. Einen Glanzpunkt der Ausstellung bietet eine von Professor Kirchbach entworfene Grotte mit leuchtendem Wasserfall nach Art der fontaines lumineuses in Paris.

(Die Honorare Adelina Patti's.) Adelina Patti ist aus America wieder auf ihre Besizung Craig-Mos zurückgekehrt. Die Künstlerin hat während ihrer Tournee in vier Monaten 43-mal gedungen und hiefür ein Honorar von 800,000 Francs erhalten. Trotz dieser ungeheuerlichen Bezüge haben die Impresari der Tournee, die Herren Abbey und Grau, so viel verdient, daß sie es der Künstlerin freistellen, ihre Honorarbedingungen für eine zweite amerikanische Gastspielreise in beliebiger Höhe selbst zu bestimmen. Eine einzige „Lafmé“-Vorstellung in Boston lieferte nämlich das Erträgniß von 105,000 Francs, die „Traviata“-Vorstellung in Newyork brachte 75,000 Francs und die Einnahmen in Südamerica erhoben sich zur Höhe von 120,000 Francs im Durchschnitt pro Abend. — Adelina Patti erhielt von Freunden und Verehrern ihrer Kunst während ihrer Tournee außerdem Geschenke von einer Million Francs!

(Ein Sonderling.) Im Kreise Pererof in der Krim lebte seit vielen Jahren der reiche Gutsbesizer Stirmunt als Dagelst. Ungeachtet seines großen Reichthums lebte er sehr einfach, ja verhältnißmäßig armelig. Sein ganzes Hausgefinde und zugleich seine intimsten Freunde und Vertrauten waren seine Haushälterin und Geliebte Tatjana und ein gezähmter Hür; diese drei lebten jahrelang friedlich in dem Schlosse zusammen, aßen an einem Tische, schliefen in einem Zimmer und alle drei liebten den Genuß des Brantweins. Mit der übrigen Welt hatte der Gutsbesizer Stirmunt fast gar keinen Verkehr. Verwandte hatte er in seiner Gegend ebenfalls nicht, so daß diese Freunde ganz auf sich selbst angewiesen waren. Hatte Stirmunt seine Mahlzeit eingenommen und dieselbe mit einer gehörigen Portion Brantwein hinabgeschluckt, so stellte er, da er von herkulischem Körperbau war, mit seinem Hürn Spiele und Kraftproben an. Einest Tages hatte der Hausherr wieder eine ansehnliche Menge Brantwein vertilgt, und stellte darauf mit seinem Freunde Weg Kraftproben an. Während des Ringkampfes gerieih aber der Hür in Wuth, so daß der Kampf zwischen den beiden zuletzt auf Leben und Tod geführt wurde. Dem herkulischen Gutsbesizer gelang es auch wirklich, seinen tödtlichen Feind zu überwinden und zu tödten, hierbei hatte der Hür aber seinen Herrn so gefährlich verwundet, daß dieser nach einigen Tagen den Geist aufgab.

(Sücht und wunderbar) sind die Farbenveränderungen, welche man an Bögeln durch besondere Futterstoffe hervorgerufen hat. So werden Lachtauben durch Butter tief braun und glänzend; Dompaffsen, welche in der Gefangenschaft ihre rothe Farbe verlieren, erhalten dieselbe wieder, wenn sie im Frühjahr den Maiwuchs der Nadelhölzer zu fressen bekommen; die weißen Italiener Hühner werden nach Fütterung mit Cayennepfeffer in wenigen Tagen gelbroth und Canarienvögel durch denselben Stoff orange-farben.

(Die Jungen) sind ungezogen gewesen. Der Vater erscheint mit dem Stock auf der Wilschläde und nimmt sich zunächst den kleinen Fritz vor. „Water, Vater,“ schreit dieser unter den Hieben, „schon Dich doch! Franzel und Hans kommen ja auch noch daran!“

(Zur Massage-Cur.) Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Nücht und Gliederreihen, wie nicht minder bei Verrenkungen, Quetschungen und schmerzhaften Anschwellungen kann „Moll's Franzbrantwein und Salz“ auf das

Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 90 Kr. Tägliches Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker M. Woll, k. und k. Hof-Vieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

J. L. Bella's Wohlthätigkeits-Concert.

Hermannstadt, 16. Mai.

Das von dem Stadtcantor der hierortigen ev. Stadtpfarrkirche A. B., zugleich Organisten daselbst, Dirigenten des Hermannstädter Musikvereines und Professor der Musik an den hiesigen ev. Lehranstalten A. B., sowie am Landeskirchen-Seminar A. B., Herrn Johann Leopold Bella, zu Gunsten hilfsbedürftiger Schüler des Landeskirchen-Seminars A. B. gestern in den Räumen des Musikvereinshauses veranstaltete Concert kann mit vollem Rechte als ein epochales Ereigniß auf dem Gebiete der edlen Tonkunst bezeichnet werden, denn die Leistungen, zumal des Chores der Seminar-Schüler, sowie der Schülerinnen der Musikvereins-Chorschule erhoben sich um ein Bedeutendes über das sonst gewöhnliche Niveau annehmbarer Schüler-Ausführungen. Da fühlte man den Hauch des Genies, der sichtbar dieser Aufföhrung seine Weihe gegeben. Eine den Saal in allen seinen Räumen erfüllende Zuhörermenge hatte sich eingefunden, um des Genußes theilhaftig zu werden, den hierorts eine von J. L. Bella veranstaltete Aufföhrung immer in sicherer Aussicht stellt; ja so Mancher konnte wegen Raummangels keinen Platz mehr finden.

Pünktlich halb 8 Uhr betreten die zumeist aus Seminar-Schülern bestehenden Mitglieder des Streichorchesters die Estrade und trugen die „Concert-Ouverture“ von C. Franke, sowie das „Menuet“ von J. L. Bella so rein, exact und genau vor, daß ihnen wohlverdienter Beifall zu Theil wurde. Die darauf folgenden drei Lieder für Männerchor: a) „Der Abend lenkt sich leise“ von G. Fink, b) „Wie prangt im Frühlingsleide“ von Agathon Villeter und c) „Frühlingswonne“ von H. Göze wurden ebenfalls sehr schön vorgetragen und mit lebhaftem Beifall belohnt. Bei Fr. Schubert's „Notra amicitia est invariable“ für 4 Hände wurden die Vortragenden (J. L. Bella und Fr. v. S.) schon bei ihrem Erscheinen mit Beifallsbezeugungen empfangen und der beifens gelungene Vortrag dieses reizenden Rondeau errang stürmischen Beifall. Derselbe steigerte sich bei dem herrlichen Liede von C. J. Brambach für gemischten Chor mit Clavierbegleitung: „Windet zum Kranze die goldenen Aebrn“, welches freilich auch herrlich vorgetragen wurde. Großen Beifall erwarben die 2 Salonstücke für Geige und Clavier: a) Romane, b) Lied von Ferd. David (Geige: Seminarist Herr M., Clavier: J. L. Bella); die drei Lieder für Männerchor: a) „Schmiedelied“ von Franz Lachner, b) „Tanz“ von C. Föllner und c) „Würzburger Schützenmarsch“ von C. Becker, waren uns liebe Bekannte, wurden auch so überaus schön vorgetragen, daß der Beifall nach Schluß der letzten Nummer sich nicht legen wollte und endlich Herr J. L. Bella sich zur Abgabe der Erklärung genöthigt fand, daß die Wiederholung eines Chors nicht gut thunlich sei, weil die jugendlichen Stimmen geschont werden müßten. — Herr Friedrich Wellmann sang das herrliche „Frühlingslied“ von Mendelssohn: „Der Frühling naht mit Braulen“ so vortreflich, daß er in Folge des nach Beendigung erbrauenden Beifallsstürmes sich zur außerprogrammlichen Beigabe eines ebenfalls höchst beifällig aufgenommenen Liebesveranlaßt sah. Den Schluß machte die wunderbar schöne „Frühlingsbotschaft“ von Riels W. Gade, vom gemischten Chor mit Clavierbegleitung (Herr Bella) vorzüglich vorgetragen, ebenfalls ein lieber Bekannter von früher her, dessen prachtvolle Wiedergabe stürmischen Beifall entfesselte, als der letzte Ton der herrlichen Schöpfung des nordischen Tonhosen verflungen war.

Als nun unwiderrüßlich das Ende der in jeder Beziehung gelungenen Aufföhrung da war, konnte sich dennoch so Mancher kaum trennen von dem Orte, an welchem so herrliche Weisen sein Ohr entzückt; es war, als ob die Wände den Widerhall des eben Gehörten noch einmal wiederholen müßten.

Cotto-Ziehung

vom 14. Mai. Brunn: 72 60 34 25 52.

Marktbericht

Hermannstadt, 16. Mai. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.90, mittlerer fl. 6.50, mindester fl. 6.10, Halbfrucht, bester, fl. 5.70, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 4.90, Korn, bester fl. 4.9, mittlerer fl. 4.70, mindester fl. 4.50, Gerste, bester fl. 4.90, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.30, Hafer, bester fl. 3.10, mittlerer fl. 2.80, mindester fl. 2.50, Karfunkel fl. 3.60, Erdäpfel fl. 1.10, Mundeapfel per 100 Rilo fl. 16., Semmelmehl fl. 15., Weispmehl fl. 13., Schwanapfelmehl fl. 10., Erbsen, per Eiter 12 Kr., Finken 15 Kr., Filolen 6 Kr., Hirse 12 Kr., Senf, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Bembolch, per Kubikmeter, bares fl. 3.50, welches fl. 2., Reizen, per Rilo 46 Kr., Seite 28 Kr., Rindfleisch von 36 bis 40 Kr.

Fremden-Liste

vom 16. Mai.

Hotel Neuhöher. Almasu, Advocat, von Klausenburg; Moll, k. u. k. Militär-Beiführer, Dr. Weingruber, Oberarzt, Adonost, Langer, Meßler, Bollberger, Altar, Geize, Kaufleute, von Wien; Böhm, Kaufmann, von Uibebel. Hotel Kömischer Kaiser. Goldkamp, Kaufmann, von Klausenburg; Dör, Reichstagsabgeordneter, von Leßkisch; Leopold Oberländer, Kaufmann, von Wien; Klevermann, Privatier, von Kronstadt; Fleischer, Musiker, von Weibisch. Hotel Welcher. Georg Rabian, Notär, von Uibebel; Kätia Popovicu, Privatier, von Gerbin; Peter Kant, Notär, von Tija-St.-Millos; Nicol. Boiu, von Großwardein.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierreente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ung. Goldrente, 5-percentage Goldrente, 4-percentage Papierreente, etc.

Sz. 3550/1890. telekk

[383] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közli, hogy Dr. Nemes János ügyvéd által képviselt Vulk Stan szelistei lakos végrehajlatónak 500 frt. tőke, ennek 1888. évi december 14-től járó 8% kamatai, 14 frt. eddigi, 9 frt. 40 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett a szelistei I. rész 733. sz. tjkben A. 1-7. rend, 1792, 1793, 3496, 6231, 7214, 7329/2, 9813/2, 12583, 12584, 12596. hr. sz. alatt felvett ingatlanoknak Magian Juont illető (2/3) része 311 frt. 33 krban ezennel megallapított kiküldési árban Szelistye község előjárásági helyiségében 1890. évi július hó 12-én, délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kiküldési árban elol is eladtnak. Árverési szándékozók végrehajlatónak kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árólajamu és óvadékképeseknek nyilvánított érték-papirokban a kiküldött kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1890. évi április hó 14-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Concurs.

Zur Befetzung einer Amtschreiber-Stelle im Franz-Josephs-Spitale zu Hermannstadt mit einem Diurnum von Einem Gulden täglich wird der Concurs bis 30. Mai l. J. ausgeschrieben. Bewerber um diese Stelle, welche der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein müssen, haben ihre Gesuche bis 29. Mai l. J., Abends 6 Uhr, in der Verwaltungs-Kanzlei des Franz-Josephs-Spitales einzureichen.

Bandwurm. Garantiert in 1/2 Stunde sicher wirkendes Mittel gegen den Bandwurm. mit Saft vermischt franco gegen Einlieferung von 6 fl. 75 kr., wobei das Alter angegeben ist, einzig und allein bei der „St. Georgs-Apotheke“, Wien, V., Wimmergasse 33.

Goldene Medaille. UBERALL VORRÄTHIG IN MEDAILLEN. FEINSTE QUALITÄT. MASSIGE PREISE. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Aufgebüchlein - 4 K<sup>o</sup> = 200 TASSEN. [800] 7-33-52

Das wirksamste Mittel für eine Blutreinigung-Cur im Frühjahr ist J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup. J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde aufblühend und in hohem Grade blutverbeessernd, indem er alle schädlichen u. krankhaften Stoffe, sowie alle verdorbenen u. krankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle - die Ursache vieler Krankheiten - auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet. Seine Wirkung ist deshalb eine vorzügliche bei Hautleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, bei Gicht- und Hämorrhoidal-Verden, schlechter Verdauung, Leber- u. Nieren-Anschwellungen, ferner bei veralteten Tränen-Anschwellungen und Haut-Ausschlägen, sowie bösen Necten.

Grosse Land- und Ausstellung Wien Rotunde. 14. Mai bis 15. October. Forstwirtschafts-, Kunst- und Industrie. Fontaine lumineuse Park und Rotunde. Abends elektrisch beleuchtet. Eintritt 40 fr. - Sonn- und Feiertage 30 fr. - Kinderkarten 20 fr.

Aus dem Amtsblatte. Vicitationen. Am 30. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Kaufnisse des Kauf Hofdor in Umlaufsalza. (Gutbürger Bezirksgericht) Am 6. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Johann Aest in Klein-Poffein. (Eislaberthärdter Gerichtshof.) Am 12. Juli (auch unter dem Anrufungspreise) Liegen-schaften des Juon Magian in Szeliste. (Hermannstädter Ger-richtshof.) Am 12. Juli (auch unter dem Anrufungspreise) Liegen-schaft der Maria Drendi in Hermannstadt. (Dortiger Ge-richtshof.) Aufforderungen. Vom Eislaberthärdter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Michael Schneider in Schönberg. Vom Bistitzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Katharina Seidel in Wallendorf. Vom Köszdvarhelyer Gerichtshof zur sofortigen An-meldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Georg Toth in Papolye. Vom Köszdvarhelyer Gerichtshof zur sofortigen An-meldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Rosalia Bajcsi in Körtörja. Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Constantin Coman, zur Tagfahrt am 20. Mai zu erscheinen. Erledigungen. Bei der Klausenburger Finanzdirection mehrere Buch-haltung-Diurnisten-Stellen. Gelübe bis 18. Mai. Beim Bistitzer Gerichtshof eine Rechtspractikanten-Stelle. Gelübe bis 11. Juni. Kundmachungen. Vom Kronstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Wahl des Commissions-Ingenieurs für den 21. Juni an-beraumt wurde. Vom Eislaberthärdter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commission der Gemarfung der Stadt Mediasch für den 23. Juni anberaumt wurde. Vom Köszdvarhelyer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung des Schanzrechtes in Decspataf für den 14. Juli anberaumt wurde.

Wohnungen zu vermieten: I. Stock: 3 Zimmer, Küche, Keller, Holzlage, II. Stock: 2 Zimmer, Küche, Keller, Holzlage, Aufboden, sofort beziehbar. Auf Verlangen auch Stallungen. Fiedler'scher Meierhof, Wollgasse Nr. 3, vis-à-vis der Heidenmühle. Auskunft im Hause oder Sporergasse Nr. 16, II. Stock, Thür 8. [126] 12

Verkauf. Nachdem ich das seit 13 Jahren betriebene Tischlereigewerbe in Folge hohen Alters aufzu-laffen bemüht bin, beehre ich mich, dem p. t. Publicum zur Kenntniß zu bringen, daß ich von heute ab mein reichhaltiges Lager an neuen und gebrauchten Möbeln, sämtlichen Holzvorath und alle Werkzeuge aus meinem Magazin [406] 1-3 Fleischergasse Nr. 40 zu herabgesetzten Preisen veräußere. Hochachtungsvoll Karl Göbbel, Tischlermeister und Möbel-Händler.

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- und Etiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die bar-nüchigen Magen- und Unterleibs-Verstopfungen, Magen-schmerz, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Fälsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gelenkschmerzen und Faltungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Ver-letzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Inner-lich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Nösel und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift. Haupt-Verfandt bei A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche an-zunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Dees: Fr. Nöck; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Johann Biro, J. Wolff, Apoth.; Kron-stadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Das in ungefähr zwanzigtausend Niederlagen ver-kaupte und überall als bestes Mittel gegen alle Insecten anerkannte „Zacherlin“ ist wieder billiger geworden. Die echten Flaschen sind mit dem Namen J. ZACHERL versehen und kosten von nun ab: 15 kr., 30 kr., 50 kr., 1 fl. Diese anerkannte Specialität vernichtet mit überraschender Kraft und Schnelligkeit alles Ungeziefer in Wohnungen, Küchen und Hotels, in Möbeln und Kleidern, sowie auf unseren Hausthieren, in Ställen, auf Pflanzen in Glas-häusern und Gärten. Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Specialität“! In Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen. Franz Jahn Söhne. Johann Billes. Gustav Gürtler. Ludwig Fuchs. G. W. Grohmann. F. A. Reissenberger. Josef Wagner. Franz J. Wagner (vorm. Const. Bugarsky.) Julius Ballmann. Wilhelm Frank. R. Gardik. Mathias & Hüttl. Josef Jikeli. C. A. Markovatz. W. F. Morscher. Ludwig Kurovsky. Gustav Kessler. Friedrich Homm. In den nachstehend genannten Orten: Abrudbánya, Bánff-Hunyad, Birtihalm, Bistrith-Blasendorf, Borszék, Broos, Csik-Karozfalva, Csik-Szereda, Csik-Somlyó, Dees, Déva, Elisabetz, stadt, Elopatak, Etéd, Fogaras, Gross-Schenk, Gyergyó-Szt. Miklos, Hatszeg, Heltau, Kezli-Vásárhely, Klausenburg, Kronstadt, Magy.-Monostor, Marktschehen, Mediasch, Mühlbach, Nagy-Enyed, Petrozsény, Piski, Reps, Reussmarkt, Rosenau, Sárkány, Seps-Szt.-György, Schässburg, Szamos-Ujvár, Szász-Régen, Székely-Keresztur, Teke, Torda, Tölgyes, Tövis, Topánfalva, Udvarhely, Uzon, Vajda-Hunyad, Verespatak, Valemare, Zalathna dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind [281] 8-18

!!Tausende!! Tuschcoupons und Reste für den Frühjahrs- und Sommerbedarf. Offerte ich und zwar: Um nur fl. 3.25 3m 10cm Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug, guter Qualität. Um nur fl. 7.40 3m 25cm schwarzes Tuch für einen vollkommenen Salomonanzug, rein Wolle, gute Qualität. Um nur fl. 4.95 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, besserer Qualität, schöne Muster. Um fl. 10-14 3m 25cm schwarzes Tuch, Frühlings- oder Herbsttuch, für einen Salomonanzug, feinste Qualität. Um nur fl. 6.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, moderne Farben und Muster, beste Qualität. Um nur fl. 4.25 2m 10cm Stoff für einen vollkommenen Herrenüberzieher, moderne Farbe, gute Qualität. Um nur fl. 8.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, feine Qualität, moderne Muster. Um nur fl. 8.25 2m 10cm Stoff für einen Herrenüberzieher, feine Waare, hochlegante moderne Farben. Um fl. 12.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, hochlegante Stoffe, modernsten Genres, feinste, garantierte Qualität. Um fl. 3.- 6m 40cm Sommerhemden oder Reinzeug, schönste Waare, completen Herrenanzug geben. Um fl. 15.50 3m 10cm Stoff für einen Sammeten Herrenanzug, hochlegante Qualität, den weitgehenden Anforderungen ent-sprechend. Um nur kr. 55 Stoff für eleganten Blausattel, feine Farben, gemächste Stoffe. Ferner Sammetanzüge für jeden Zweck, Leinwand, System Prof. Jäger, farbige Halbfabrikate für die f. u. f. Beamten und Finanzbeamte; Ein- und Zweifach, Soden und Tricot für Herren. In Preis und Qualität jede Konkurrenz schlagend. Verkauft gegen Nachnahme oder Vorüberlieferung des Betrages. Für Nichtzahlung kein Befehl des Betrages hat und franks. Maßen über Verlangen gratis und franco. D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn. [61] 17-22

Brieflich. unanfällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nerven-zerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20,000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen k. u. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessirten Wiener allgemeinen Kranken-vereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt. Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. - Belebende Produkte von Dr. Hartmann und Medicamente werden direct zugesendet. [254] 22 Honorar mäßig. Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Erfaucht der Tage... Bränn... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Po... Galbjährig... Vierteljährig... Für die Me... Adolf... Manucripte... geheilt; unfr... Filial-N... Nro... Man... Anspruchs... auf der W... welchem au... des Weltth... sind die B... ganze bewu... männer un... der Entwic... Desterreich... zurückgewi... Schlingen... Grünbuch... Materials... Ueberführ... stude über... ungarischen... helles und... Cavaliere... Italiens be... früherer... geht hervor... mit größter... strengstens... bulgarischen... Besonders... der Wahl... nommen hat... zu machen... unerschütter... sich darin... den Cabinet... weise ganz... zu den gleich... Die C... Cavaliere... später weiß... Ungarns un... aus den folg... Grafen Ralm... Joseph I. dr... Thron zu ac... Wahl der g... nachdrücklich... und die Best... würde. Zum... dieser Angele...